



Über einem Wasserbecken der Weißenburger Thermen wird eine kleine Apsis rekonstruiert.
Foto Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege.

und notdürftig untersucht worden war, stieß man 1977 bei Bauarbeiten auf die Reste einer großen Bäderanlage.

Die sogleich nach der Entdeckung der Thermen eingeleitete Sicherungsgrabung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege dauerte von Frühjahr bis Herbst 1977 und führte zur vollständigen Freilegung des Gebäudes. Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der Architekturreste, von denen sich Fundamente und aufgehendes Mauerwerk bis zu einer Höhe von 2,50 m erhalten haben, bewog die zuständigen Stellen, den außergewöhnlichen Befund als archäologisches Denkmal für die Nachwelt zu erhalten. Das Schutzgebäude – Ergebnis eines Architektenwettbewerbes – wurde in den Jahren 1978 und 1979 errichtet. Bis dahin

schützte ein provisorisches Notdach die empfindlichen Baureste.

Nach der Entfernung des Notdaches war es möglich, ein exaktes Konservierungs- und Restaurierungskonzept zu entwickeln, dessen Hauptanliegen darin bestand, den Zustand der Thermenruine nach der Ausgrabung möglichst originalgetreu zu erhalten und nur an solchen Stellen Rekonstruktionen vorzunehmen, wo es aus Gründen der konservatorischen Notwendigkeit oder des optischen Raumeindrucks wünschenswert erschien.

Die teilweise recht schwierigen Arbeiten wurden zwischen 1981 und 1983 von einer ungarischen Restauratorengruppe durchgeführt. Dabei kamen sowohl traditionelle Methoden als auch moderne Techniken und Hilfsmittel zur Anwen-

dung. Die Ausstattung der Thermen mit Erläuterungstafeln und weiteren Informationshilfen wird im Frühjahr 1985 abgeschlossen sein.

In den Thermen der griechisch-römischen Welt muß man eine Art universellen Versammlungsort sehen, an dem das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden konnte. So kamen bei Erholung, Sport und Spiel auch die leiblichen Genüsse wie Essen und Trinken nicht zu kurz, und ohne Zweifel war dieser gesellschaftliche Mittelpunkt ein ebenso geeigneter Ort für den Austausch von Nachrichten und Meinungen.

Bei den Weißenburger Thermen handelt es sich allem Anschein nach um ein Militärbad. Die recht komplizierte Baugeschichte läßt sich in drei Hauptbauphasen gliedern, von denen wiederum jede in zwei Abschnitte unterteilt werden kann. An der Wende vom ersten zum zweiten nachchristlichen Jahrhundert errichtet, mehrfach umgebaut und erweitert sowie nach der Zerstörung um 174/175 n.Chr. in den Markomannenkriegen völlig neu wieder aufgebaut, erlebte die Bäderanlage ihr endgültiges Ende in den Alamanneneinfällen zu Beginn der dreißiger Jahre des dritten Jahrhunderts n.Chr.

Die Sonderausstellung, präsentiert von den ungarischen Staatsunternehmen ARTEX und KKV in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, erläutert mit Bildern und Texten, mit einem Modell und einer Auswahl von Fundstücken die Entdeckung und Ausgrabung sowie die Konservierung und Restaurierung der Weißenburger Thermen. Dokumentiert werden auch Baugeschichte, Funktion und Zweck dieses bemerkenswerten Zeugnisses römischer Kultur am Limes in Rätien.

Zur Ausstellung erscheint ein gebildeter Führer zum Preis von DM 4,-.

Zu einem neuerworbenen Chanukkaleuchter

Wiederum ist über eine Neuerwerbung für die kleine Sammlung jüdischer Brauchtumsgeräte im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu berichten. Diese erhielt als Geschenk von Frau Ella Gutbier, Dachau, einen Leuchter aus Messing (H. 22,6; Br. 27,7; T. 10,5 cm), der beim Chanukkafeste verwendet

wurde. Es handelt sich um einen Leuchter des altertümlichen Banktyps, der dadurch charakterisiert wird, daß seine Grundform aus einer Rückwand, aus acht vor dieser aufgereihten Behältnissen für das Öl und die Dochte sowie aus dem etwas erhöht angebrachten Schamach (Diener) zum Entzünden der

Lichter zusammengesetzt ist. Die bankartige Ausprägung des Gerätes läßt sich in das Mittelalter zurückverfolgen, seit dem 15. Jahrhundert entwickelte sich daneben der Typ des Standleuchters, der in Analogie zur Menorah, dem durch biblische Texte und antike Darstellungen bezeugten siebenarmigen

Leuchter des Tempels, gebildet ist und ursprünglich wohl der gemeindlichen Feier des Chanukka-festes in den Synagogen diente.

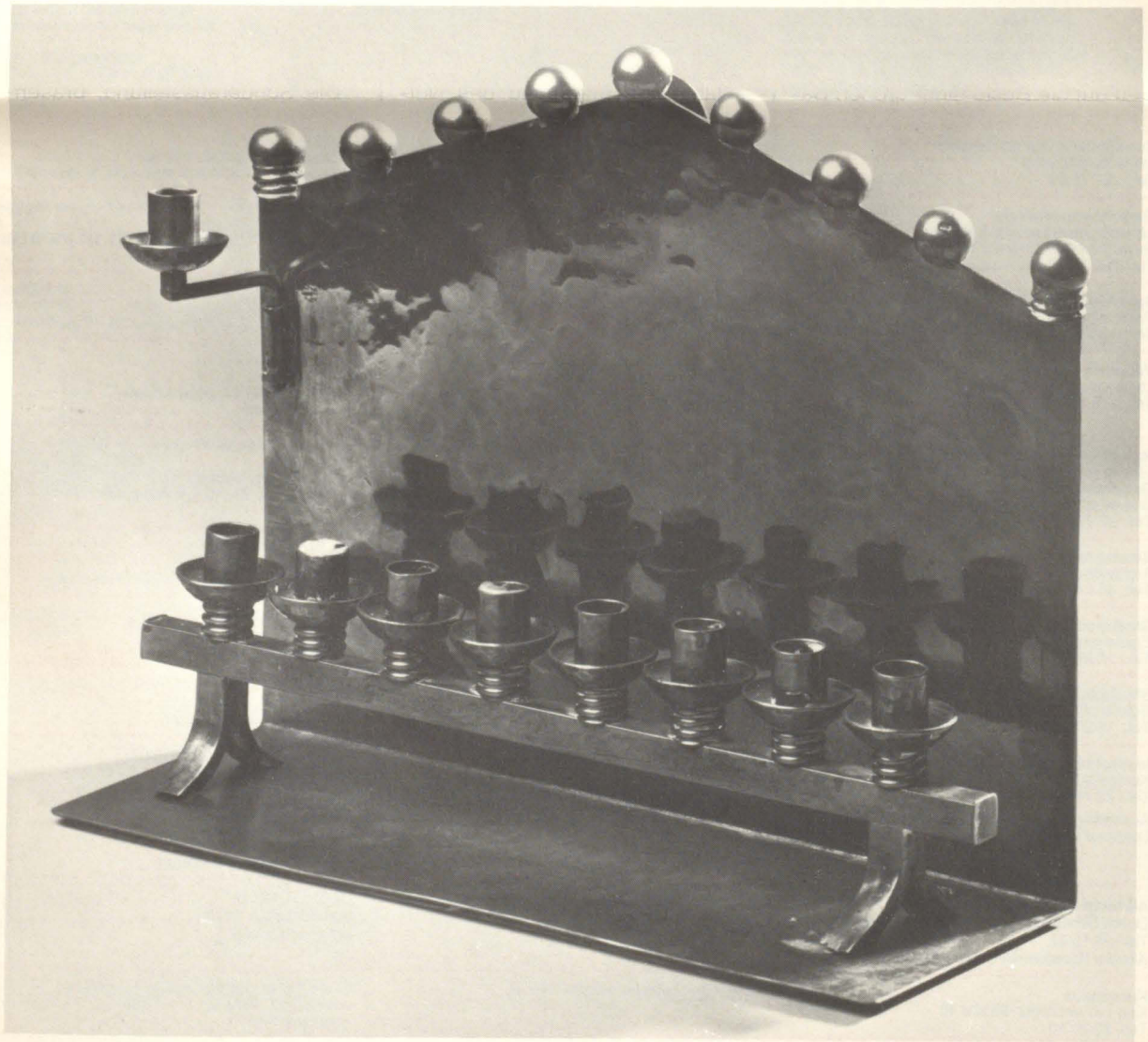
Chanukka wird nach dem jüdischen Kalender am 25. Kislew (in diesem Jahre am 18./19. Dezember) begangen. Als einziges Fest des Jahreskreises ist es in nachbiblischer Zeit entstanden und gedenkt des Aufstandes der Makkabäer, des Juda Ha-Makkabis und seiner Brüder, gegen den Seleukidenherrscher Antiochus IV. Epiphanes in den Jahren 167–164 v.d.Z.. Durch die Siege der Makkabäer, endlich auch durch die Rückeroberung des entweihten Tempels, scheiterte der Versuch, den Juden den griechischen Götterkult aufzuzwingen. Aber als im Tempel das ewige Licht angezündet werden sollte, fehlte es an reinen Ölen, bis sich schließlich ein einziges Krüglein mit unversehrtem Öle fand. Da aber geschah das Wunder, daß dieser kleine Vorrat, der nur für einen Tag reichte, acht Tage lang brannte.

Chanukka, d.h. Weihe, symbolisiert als historisches Fest die Wiedereröffnung des Tempels, die Überwindung des Unglaubens durch den Glauben, den Sieg des Lichtes über die Finsternis. In Erinnerung an das Wunderzeichen entzündet der Familienvater am ersten Abend mit dem Schamasch ein Licht des Leuchters und jeden folgenden Abend ein weiteres, bis alle acht Lichter brennen.

Der vorgestellte Leuchter mit der durch eine Hämmernung ornamentierten Oberfläche, ist schlicht gearbeitet; auf die giebelförmig abschließende Rückwand sind Messingkugeln, von denen die beiden äußeren durch kleine profilierte Untersätze herausgehoben wurden, aufgelötet. Vor der Rückwand, auf der von dieser in rechtem Winkel abgebogenen Standfläche, ruhen auf dem von einem Vierkantstab mit konkav gebogenen Bändern als Stützen gebildeten Gestell die acht Kerzentüllen, die seit dem 19. Jahrhundert die bis dahin üblichen Ölbehältnisse vielfach ersetzt haben.

In seiner Beschaffenheit erinnert der Leuchter an die um 1900 einsetzenden, von Kreisen aus dem deutschen Judentum getragenen Bemühungen, die künstlerischen Qualitäten des modernen Kultgerätes zu verbessern, so daß dessen Gestaltung einbezogen wurde in die wechselnden Stilrichtungen zwischen dem auslaufenden Historismus und der material- bzw. funktionsorientierten Formgebung der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Vielleicht aber wurden in der einfachen geometrisierenden Art, in der das Gerät von dem in Dresden wirkenden Kunsthandwerker Georg Mendelssohn (geb. 1886 in Dorpat) in den Zwanziger Jahren ausgeführt wurde, Elemente der traditionellen Ausprägung des Chanukkaleuchters wirksam, denn einst, im späten Mittelalter, besaß dieser schon einmal eine dreieckige Rückwand, wie denn auch der Gebrauch von Messing für das Gerät darauf hindeutet, daß dieses im Rahmen überlieferter Herstellungsweisen des Chanukkaleuchters gestaltet ist.

Bernward Deneke



Chanukkaleuchter. G. Mendelssohn, Dresden, nach 1920